

Matthias Langenbahn

—

Skepsis als Lebensform

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Harald Seubert,
Philipp Thull und Ina Braun

Band 136

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Skepsis als Lebensform

von
Matthias Langenbahn

Traugott Bautz
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2017
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-319-3
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Bestimmung der Skepsis	17
1. 1. In der europäischen Antike	17
1. 2. In der Frühneuzeit	32
2. Skepsis im Denken David Humes	39
2. 1. <i>A Treatise of Human Nature</i>	39
2. 2. <i>An Enquiry concerning Human Understanding</i>	71
3. Ansätze zu einer interkulturellen Skepsis	105
3. 1. In der Gegenwart.....	105
3. 2. In interdisziplinären Arbeiten	113
3. 3. In außereuropäischen Traditionen	117
Schlussbetrachtungen.....	123
Glossar	127
Bibliographie.....	129
Primärquellen	129
Sekundärquellen.....	129
Der Autor und das Buch	135

Katharina Diel, meiner Großmutter

Vorwort

Die Beschäftigung mit philosophischem Denken ist seit den frühesten Tagen der Menschheitsgeschichte inhärenter Teil aller Kulturen. Umso mehr drängt es den Menschen in Zeiten massenmedialer Allgegenwart und internationaler Globalisierung nach Stabilität, die in der Gewissheit um bestimmte Erkenntnisse erhofft. Umso schneller tritt hierbei die Frage zu Tage, welchen Stellenwert die als unzweifelhaft wahr angenommenen Erkenntnisse des Menschen haben und ob die Welt, die er als wirklich empfindet, nur Schein oder tatsächliches Sein ist?

Auf dieser Basis begründet sich die skeptische Philosophie als ein Angebot auf der Suche nach Erkenntnissen. Die Philosophie des Zweifels trägt hierbei unterschiedliche Ausprägungen und zeigt in ebenso ernüchternder wie ermutigender Weise, wie facettenreich eine Beschäftigung mit der Frage nach der Tatsächlichkeit von Erkenntnissen sein kann.

Insbesondere in aktuellen, wissenschaftlichen Diskursen im internationalen Raum erscheint eine skeptische Betrachtungsweise erforderlich, um kulturübergreifende Phänomene beurteilen und analysieren zu können. Eine solche Betrachtungsweise macht es jedoch notwendig, einerseits eine Ablösung von jedweden zentrischen Denkmustern einzunehmen, andererseits einer universalistischen Perspektive vorzubeugen, die Problemverkürzung und Reduktionismus zur Folge haben kann. Daher ist das Anliegen aktueller skeptischer Philosophie ebenso schwierig wie komplex und zieht weit über eine rein historisch-vergleichende Skizze ihre Kreise. Diesem Anliegen möchte die vorliegende Studie einen Beitrag leisten.

Für die Aufnahme der Studie in die Schriftenreihe ›Interkulturelle Bibliothek‹ danke ich Hamid Reza Yousefi, ebenso wie

Skepsis als Lebensform

dem Traugott Bautz-Verlag für die Eingliederung in das Verlagsprogramm. Meinen herzlichen Dank für die Lektoratsarbeiten spreche ich an dieser Stelle Frau Claudia Mayer, Herrn Stefan Langenbahn und Herrn Christian Breuer aus.

Matthias Langenbahn
Mülheim-Kärlich, Dezember 2017

Einleitung

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum sich in dieser Studie für den schottischen Philosophen David Hume entschieden wurde. Der wichtigste mag darin begründet sein, dass Hume zu denjenigen Philosophen gehört, die das philosophische Denken auf eine neue Ebene erheben.

David Hume gilt als eine bedeutende Gestalt innerhalb der frühen europäischen Aufklärung. Seine Werke als Historiker und Philosoph prägen die abendländische Philosophie nachhaltig und beeinflussten spätere Aufklärer wie Immanuel Kant in ihrer kritischen Funktion als Katalysatoren einer gesellschaftlichen Entwicklung, die das Menschenbild grundlegend revolutioniert. In der Tat lässt sich in Humes Werk eine bedeutende Denkform konstatieren, die in allen philosophischen Traditionen auftritt – die philosophische Skepsis.

Die vorliegende Studie unternimmt den Versuch, David Humes Werk auf skeptische Inhalte hin zu betrachten. Dabei soll die antike Skepsis zunächst als Fundament nachfolgender Entwicklungen der skeptischen Philosophie verstanden werden, weshalb sich ein erster Schritt der Charakterisierung der europäischen antiken Skepsis zuwendet. Hierdurch sollen die beiden Strömungen der Skepsis durch die Pyrrhonische Skepsis einerseits sowie die akademische Skepsis andererseits bestimmt werden.

Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Pyrrhonischen Skepsis und deren prominentestem Vertreter Sextus Empiricus. Der Pyrrhonismus kann als Methode radikal kritischen Denkens, sowie als bewusstes Infragestellen von zumeist als unumstößlich geltenden Tatsachen begriffen werden. Dies bezieht sich, wie zu erläutern versucht wird, in erster Linie auf den Totalitätsanspruch von Aussagen der Erkenntnistheorie beziehungsweise solchen zur Stellung des Menschen im

Kosmos und der Frage, wie ein glückliches Leben möglich ist. Zentrale Motivation für das antike skeptische Zweifeln ist die unbändige Sehnsucht des Menschen nach Erkenntnis einerseits, sowie der Garantie von absoluten Wahrheiten und Verständnis von der ihn umgebenden Welt andererseits.

Durch dieses erste Vor-Verständnis um die antike skeptische Philosophie sollen zentrale Begriffe der Skepsis aufgezeigt werden, die für die Fragestellung dieser Untersuchungen von elementarer Bedeutung sind. Von diesem ausgehend, wird in einem zweiten Schritt in aller Kürze erläutert werden, welchen Wandel der Begriff der Skepsis im Laufe der Philosophiegeschichte bis zur frühen Phase der Aufklärung erfahren hat. Dabei soll eine Art der instrumentalisierten Skepsis - wie etwa bei René Descartes zu Förderung bestimmter dogmatischer Grundsätze - von einer Skepsis unterschieden werden, deren Entwicklung seit der Antike als eine Lebensform zu verstehen ist. Dieser Zwischenschritt auf einen methodischen Zweifel hin, schafft schließlich den Übergang zum Werk David Humes.

Die Annahme, Hume als Skeptiker zu verstehen, kann nur in Koexistenz mit der berechtigten Vermutung bestehen, ihn auch als Historiker, Moralphilosophen und empirischen Naturalisten sowie als Aufklärer zu betrachten. Seine Skepsis begründet sich in der Spekulation, sein Werk im Sinne zu nennender Schwerpunkte zu untersuchen. Dabei erscheint es fahrlässig, bloß eine einzige Deutung der Rolle Humes zu Beginn der etablierten, modernen Wissenschaften zu gestatten. In seinem Hauptwerk *A Treatise of Human Nature; being an attempt to introduce the experimental method of reasoning into moral subjects* charakterisiert sich, wie anhand zentraler Textstellen gezeigt werden soll, die Skepsis zunächst als eine Form radikalen, pyrrhonisch geprägten Zweifels, dem Hume die besondere Funktion zukommen lässt, wertneutrale Einschätzungen ohne Urteile über die menschliche Natur zu geben.

Dabei werden Gefühle und Affekte als eine wesentlich bedeutsamere Einflussgröße auf das menschliche Verhalten gesetzt, als es zeitgenössische Schriften vornehmen, welche die Vernunft zum elementaren Antrieb des Menschen erheben wollen. Von dieser Positionierung seines Hauptwerkes aus lässt sich, anhand Humes Essay *The Sceptic* aus seinen *Essays, moral, political and literary*, der Wandel des bisher im Gewande eines radikalen Skeptizismus auftretenden Zweifels bestimmen. Die Veränderung zu einem moderaten, kultivierten Begriff wissenschaftlichen, insbesondere philosophischen Arbeitens in skeptisch geprägter Tradition bringt gleichzeitig eine neue Tendenz skeptischen Denkens mit sich.

Der auf diese Weise hervorgehobene Zweifel lässt sich als *academic scepticism* bezeichnet. Diese Sichtweise entfaltet sich schließlich in Humes *An Enquiry Concerning Human Understanding*, welches die Skepsis zu einer autonomen Methode wissenschaftlich-philosophischen Handelns revolutioniert. Von dieser intensiven Analyse der Werke Humes aus soll nachfolgend die Hypothese erläutert werden, dass Hume in seiner *Enquiry concerning human understanding* eine beständige, additive und sich verändernde Entwicklung des skeptischen Denkens zu Grunde gelegt hat. Diese lässt sich hinsichtlich ihres Grundprinzips, der Standpunktbeweglichkeit sowie der bloßen, fundierten Meinung ohne dogmatischen Geltungsanspruch, überprüfen. Damit ist auch ihre entscheidende Wirkung als Katalysator der Aufklärungsbewegung innerhalb Europas begründet, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein sichtbar gemacht werden können.

Dies soll zum letzten größeren Teilbereich der vorliegenden Untersuchungen überleiten, in dem die in der Nachfolge Humes auftretenden, skeptisch tradierten, philosophischen Ausrichtungen und Strömungen einzelner, ausgewählter Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts in den Mittelpunkt gerückt werden. Dabei sollen vor allem die in der Gegenwart auftre-

tenden neoskeptischen Entwicklungen und kulturtheoretische, durch skeptisches Denken beeinflussten Ansätze zur Sprache kommen. Diese finden sich etwa in den kulturpragmatischen und skeptisch tradierten Essays Richard Rortys, den methodisch-skeptischen Essays des deutschen Philosophen Odo Marquard *Skepsis in der Moderne* sowie den Ansätzen zu einer *Skeptischen Didaktik* bei Theodor Ballauff. Derartige kritischen Vorschläge zur Stellung der Philosophie, zu Religions-, Gesellschafts- und Kulturkritik können, auf vergleichende Art verstanden, als Kampfplätze moderner Skepsis gedeutet werden, in deren Diskussionsumfeld auch außereuropäische, skeptische Traditionslinien einfließen, die sich, im Zeitalter von Globalisierungserscheinungen und massenmedialer Allgegenwart, mit eigener Stimme am philosophischen Weltdiskurs beteiligen wollen.

In diesem Spannungsfeld müssen Begriffe ebenso reflektiert und stellenweise mit neuen, um ein Vielfaches erweiterten Deutungshorizonten versehen werden. Auch die skeptische Philosophie im 21. Jahrhundert ist beständig zu verändern, wenn sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der kritischen Prüfung von Erkenntnissen, weiterhin auch auf interkultureller Ebene gerecht werden will.

Weiterhin soll nicht zuletzt auch auf außereuropäische skeptische Traditionslinien aufmerksam gemacht werden, die in der Nachfolge Humes zu einem Weltbild skeptischen Denkens beitragen. Mit ihrer Hilfe lässt sich die Hypothese vorbereiten, dass sich skeptisches Denken nicht ausschließlich in der griechischen Antike und somit in Europa entwickelt hat, sondern weltweit in philosophischen Denkschulen als zentrales Element der Philosophien aufzufinden sein könnte. Mit diesem Überblick gehen diese Untersuchungen zu ihren vorläufigen Schlussbetrachtungen über, in denen sie nochmals alle Kernthesen resümieren und ihre Argumentation zu einem vorläufigen Ende führen wollen.

Einleitung

Für die Werke Humes liegen die Überarbeitungen der Originaltexte von Green und Grose, sowie eine kommentierte, deutsche Ausgabe von Theodor Lipps in Neuauflage von Wolfgang Sohst zu Grunde. Die Terminierungen Humes werden dabei in der englischen Sprache belassen, um möglicherweise durch Übersetzung fehlerhafte Tradierungen bestimmter Inhalte zu vermeiden.

Zur Vereinfachung des Leseverhaltens werden jegliche Terminologien wie Rezipient und Leser in dieser Untersuchung mit dem männlichen Genus benannt, was nicht zu einer Diskriminierung weiblicher Leser, sondern zu einem erleichterten Rezeptionsverhalten dieser Studie gereichen soll. Ferner erheben die hier vorgenommenen Untersuchungen keinen Totalitäts- oder auf Vollständigkeit begründeten, alleinigen Deutungsanspruch, sondern verstehen sich als Vorstellung derjenigen Lesart Humes, die sich hierin geäußert sehen will. Alle Zitationen wurden in der ursprünglichen Schreibweise ihrer Quellen belassen.

Die hier vorgestellte Studie wurde in veränderter Form im September 2015 an der Universität Koblenz-Landau als Masterarbeit unter dem Titel ›Skepsis als Lebensform. Kritische Untersuchung der skeptischen Philosophie im Werk David Humes‹ angenommen und bewertet. Weite Teile der vorliegenden Studie basieren auf dieser Arbeit.

1. Bestimmung der Skepsis

1. 1. In der europäischen Antike

Die Wissenschaften sind kontinuierlich darum bemüht, die Welt, in der der Mensch lebt und mit der er interagiert, begreifbarer zu machen. Dem umsichtigen Betrachter fällt dabei auf, dass die Welt anders ist, als sie zu sein erscheint. In der Kontroverse, die sich zwischen der Annahme, die Welt als solche sei nicht durch kognitive und mentale Fähigkeiten zu erkennen und derjenigen, dass die Welt sich nur aus denjenigen Dingen zusammensetze, die kognitiv erfassbar seien, liegen die Wurzeln der Skepsis begründet.

»Die antike Skepsis geht auf die vorsokratische Metaphysik zurück. Diese entspringt einer einfachen Unterscheidung von Sein und Schein«¹, was wiederum auf einen simplen Tatbestand verweist: Der Mensch ist, seit der frühesten Zeugnisse seiner Existenz darum bemüht, sich und den Sinn seiner Existenz auf der Welt zu verstehen. Vor allem in der antiken Philosophie versuchen sich zahlreiche Schulen und Denkrichtungen daran, dieser inneren Sehnsucht nach den Antworten und gleichsam den Fragen nachzugehen, die den Menschen mit seinem Existenzproblem konfrontieren. Als elementar erweisen sich dabei die Fragen: ›Wie kann ein menschliches Leben gelingen?‹ und ›Wie kann ich glücklich sein?‹

Diese sind von verschiedenen antiken Denkschulen seit ihrer Entstehung unterschiedlich diskutiert worden. Versuchten die Epikureer etwa, die Genügsamkeit und Einsamkeit als erstrebenswerte Glücksgüter zu positionieren², verteidigten

¹ Gabriel, Markus: *Antike und Moderne Skepsis zur Einführung*, Frankfurt/Main 2008, S.15.

² Störig, Hans Joachim: *Weltgesichte der Philosophie*, (Erstaufgabe 1950), Stuttgart 1985 S. 198f.

die Stoiker ihr Argument, der Mensch könne nur dann glücklich sein, wenn er möglichst tugendhaft lebe³. Daher ist es wenig verwunderlich, dass Stoiker die epikureische Glückslehre teilweise ablehnten und den Begriff des Glücks durch denjenigen der Tugend ersetzten. Die Frage jedoch, wie ein glückliches Leben gelingen kann, bildet zugleich auch den Ausgangspunkt aller antiken Skepsis. Etymologisch entspricht dem griechischen Wort *σκέψις*, *sképsis*, soviel wie »Umschau halten und betrachten«⁴, was in den meisten Fällen mit »genau betrachten, spähen, dahinter schauen«⁵ gleichgesetzt wird. Abseits dieser Herleitung behandelt die Skepsis daher vordergründig nicht den methodischen, systematischen oder radikalen Zweifel, mit dem sie im Laufe der Philosophiegeschichte identifiziert wird, sondern das ausschließliche Betrachten einer Sache. Philosophisch verhält sie sich jedoch ausgesprochen bedeutungsaffin, was zu erheblichen Hindernissen führen kann, eine möglichst präzise Einordnung ihres Wesens zu treffen. Doch bereits hier lässt sie sich, im Sinne ihrer späteren Gleichsetzung mit Zweifel, Kritik und nicht zuletzt selbstbestimmter Denkleistungen auf sich selbst anwenden: Einerseits wird sie von Philosophen und Philosophiehistorikern als eine sich aus Notwendigkeit heraus entwickelnde Denkschule der Antike charakterisiert⁶, während sie andererseits von ebensolchen gerade wegen ihrer uneindeutigen Ausrichtung mal als philosophische Strömung, mal

³ Ebenda S.195.

⁴ Ballauff, Theodor: *Skeptische Didaktik*, Heidelberg 1970 S. 7.

⁵ Gabriel, Markus: *Antike und Moderne Skepsis zur Einführung*, Hamburg 2008 S. 55.

⁶ Vgl. Störig, Hans Joachim: *Weltgesichte der Philosophie*, (Erfstauflage 1950), Stuttgart 1985 S. 199.

als Opposition zum schulischen, philosophischen Denken dieser Ära klassifiziert wird.⁷

Im Rahmen dieser Untersuchungen lässt sich möglicherweise aufzeigen, dass eine partielle Negation beider Tendenzen einen vielleicht geeigneteren Versuch markiert, die Skepsis als Ergebnis einer maßvollen Mischung beider Ausrichtungen – einer Lebenseinstellung einerseits und einer wissenschaftskritischen Würdigung theoretischer und praktischer Thesen andererseits – zu begreifen. Darin wollen sich Ansätze aus etlichen, miteinander konkurrierenden Definitionsvorschlägen und –versuchen vereint sehen, um ein mögliches, ganzheitliches Bild der skeptischen Philosophie zu präsentieren. Diese Deutungsoffenheit wurzelt in der antiken Skepsis, die sich in zwei voneinander zu unterscheidende Richtungen entwickelt, welche sich gegenseitig im historischen Kontext der Antike stellenweise entschieden zurückweisen. Beide entstammen jedoch einer ursprünglichen Tendenz der Skepsis, eine Opposition zu einem metaphysischen Dogmatismus aufzutreten, wie er vor allem in der Stoa repräsentiert wird.⁸ Behaupten hier dogmatische Denker etwa, einen totalitären Entwurf über die Glückseligkeit des Menschen sowie ein gelingendes Leben vorstellen zu können, dem alleinige Deutungshoheit zufällt, »so stellen die Skeptiker diesen Anspruch in Frage, weil ihrer Ansicht nach die beanspruchte erfahrungsunabhängige Einsicht nur behauptet, nicht aber als möglich erwiesen wird.«⁹ Eine solch grundsätzliche Charakterisierung der antiken Skepsis führt, vor dem Hintergrund ihrer individuellen, systemischen und graduellen Unterscheidung in erstens eine radikale, zweitens eine

⁷ Vgl. Röd, Wolfgang: *Der Weg der Philosophie*, (Erster Band: Altertum, Mittelalter, Renaissance,), München 1994, S. 216.

⁸ Ebenda, S. 215.

⁹ Ebenda, S. 215.

wissenschaftlich-kritische Ausrichtung, zur Aufspaltung ihrer Positionierungen.

Mit der platonischen Akademie, insbesondere der mittleren¹⁰ und jüngeren Akademie¹¹, liegt eine schulische Form des skeptischen Denkens vor. Jenes Denken proklamiert einerseits die »Ablehnung des metaphysisch begründeten Anspruchs absoluter Wahrheit – des metaphysischen Dogmatismus [...] – andererseits [...] den Bereich der Praxis von der Skepsis zu entlasten. Zu diesem Zweck wird argumentiert, dass für praktische Entscheidungen gar nicht definitive Wahrheit über die Bedingungen, unter denen gehandelt wird, zu fordern sei, sondern lediglich Wahrscheinlichkeiten«¹² vollständig ausreichen. Es zeigt sich, dass das Grundproblem der Klassifizierung als Skeptiker für einen Philosophen darin besteht, von welchen Erkenntnismöglichkeiten des Menschen er ausgeht. Die Unsicherheit, keine universale Gewissheit darüber zu besitzen, was im Rahmen des möglichen Erkenntnisvermögens liegt und was nicht, ist eine der Komponenten, aus denen sich das Fundament der antiken Skepsis zusammensetzt.

¹⁰ Diese Bezeichnung erweist sich, im besonderen Bezug auf die Skepsis als unzureichend – eine klare Abgrenzung der einzelnen Phasen der Akademie von Athen kann daher nur als hypothetisch erfolgen, siehe: Prechtel, Peter, Burkard, Franz Peter (Hrsg.): *Metzler Lexikon Philosophie*, Stuttgart/Weimar 2008 S. 13.

¹¹ Als namentliche Vertreter wären hier Arkesilaos (ca.315v. Chr. bis 241/240 v. Chr.) und Karneades (ca. 214 bzw. 213v. Chr. bis 129 bzw.128 v. Chr.) zu nennen, siehe: Störig, Hans Joachim: *Weltgesichte der Philosophie*, (Erstauflage 1950), Stuttgart 1985 S. 199.

¹² Röd, Wolfgang: *Der Weg der Philosophie. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, Erster Band Altertum, Mittelalter, Renaissance, München 1994 S. 217.

Tendenziell lässt sich beobachten, dass einer starken dogmatischen und mit normativen Absolutheits- und Totalitätsansprüchen verbundenen Strömung immer und zu allen Zeiten eine mal offene, mal verborgene zweifelnde, verunsicherte und kritische Denkrichtung gegenübersteht, was in der Entwicklungsgeschichte der platonischen Akademie in den mittleren und jüngeren Phasen ihres Bestehens deutlich zu beobachten ist. »Die Suche nach dem Verborgenen, dem wahren Sein jenseits der trügerischen Welt der Erscheinungen, in der wir leben bringt im Fahrwasser unserer Wissensbemühungen die Skepsis unablässig als ihren Schatten hervor«¹³, beschreibt Markus Gabriel diese Entwicklung.

An eine derartige Erhebung auf eine rein intellektuelle und theoretische Ebene schließt sich eine Ablösung von denselben Prinzipien an, die sich, wie zuvor angedeutet, als eine praxisorientierte, lebensnahe Radikalisierung der Skepsis beschreiben lassen, die mit Pyrrho von Elis¹⁴ begründet wurde. Die Grundfesten der Pyrrhonischen Skepsis finden sich leider nur in Schriften über ihn, denn Pyrrho hinterließ, konsequenterweise skeptisch, selbst keine schriftlichen Zeugnisse. Gabriel notiert:

»Wie es aussieht hat er den Versuch, an der Differenz von Sein und Schein festzuhalten und auf dieser Basis nach Wahrheit zu suchen, aufgegeben. Stattdessen begreift er die Philosophie als Lebensform, in der es darum geht, keine allzu festen Überzeugungen zu haben, die sich bei genauerem Hinsehen ohnehin als nicht

¹³ Gabriel, Markus: *Antike und moderne Skepsis zur Einführung*, Hamburg 2008, S. 11.

¹⁴ Über die Person Pyrrhos ist wenig bekannt. Vermutlich lebte er in der Zeit von ca.365 bzw. von 362 bis 275 oder 270, siehe: Prechtel, Peter, Burkard, Franz Peter (Hrsg.): *Metzler Lexikon Philosophie*, Stuttgart/Weimar 2008, S. 494.

haltbar erweisen, wie die philosophische Gesprächs-
praxis zeigt.«¹⁵

Eine solche Beschreibung steht im Gegensatz zur Behauptung, die Skepsis habe im Altertum nur bestanden, um den Platonismus gegen Profanität und Simplifizierung zu schützen. Darüber hinaus weist die spätere Pyrrhonische Skepsis die akademisch geprägte Skepsis, deren Hauptaugenmerk auf die Lehren ihrer Begründers Arkesilaos und Karneades gerichtet ist, als rein theoretisch fokussiert zurück.¹⁶ Jedoch begründen sich beide auf miteinander konvergierenden und koexistierenden Prinzipien. Sowohl die akademische als auch die Pyrrhonische Skepsis berufen sich auf die Vermutung, keine eindeutig glaubhafte Gewissheit über Sachverhalte oder die Dinge in der Welt erlangen zu können. Dabei darf es jedoch keine graduelle Unterscheidung der Glaubhaftigkeit geben, denn das zentrale Ziel der akademischen Skepsis besteht darin, die als universal geltenden, dogmatischen Glaubensgrundsätze der Stoiker möglicherweise zu falsifizieren.¹⁷ Es ergibt sich die Konsequenz für die akademische Skepsis, die Glaubhaftigkeit als entscheidendes Kriterium für die Wahrheit eines Sachverhaltes zu suspendieren. Stattdessen bedienen sie sich des Kriteriums der Wahrscheinlichkeit, der bloßen Möglichkeit, dass es gewisse, beweisbare Tatsachen und Sachverhalte geben könnte. Jedoch verzichteten sie, was den wesentlichen Unterschied zum Pyrrhonismus impliziert, auf ein eindeutiges Urteil, sondern lassen offen, ob sich etwas als wahr oder falsch erweist. Insoweit sind Pyrrhonismus

¹⁵ Gabriel, Markus: *Antike und moderne Skepsis zur Einführung*, Hamburg 2008 S. 37.

¹⁶ Vgl. Hossenfelder, Malte (Hrsg.): *Sextus Empiricus. Grundriss der Pyrrhonischen Skepsis*, Frankfurt a. Main/New York 1985, S. 27ff.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 25.